

# Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 2.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Perrenq. u. Administration Perrenq. 6. Sprechstunden des Redacteure täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 101.

Cilli, Donnerstag, den 17. December 1885.

X. Jahrgang.

## Eine alte Sauce.

Das, merkwürdiger Weise, noch immer in deutscher Sprache geschriebene Draan der Slovenen, die in Marburg erscheinende „Süddeutsche Post“, brachte in ihrer am 12. d. Mts. erschienenen Nummer, an leitender Stelle, einen Artikel, dessen Spitze sich direct gegen unser Blatt richtet. Ehe wir zur Beantwortung der in diesem Artikel an uns gerichteten Fragen schreiten, wollen wir vorausschicken, daß wir uns in eine Widerlegung der in demselben enthaltenen Ausführungen bezüglich der Genesiss der bekannten Vorgänge am Cillier Gymnasium, anlässlich des Festgottesdienstes am Namensstage der Kaiserin, nicht mehr einlassen können, da wir bereits wiederholt in ausführlicher Weise dargelegt, daß die vielbesprochene nationale Demonstration mehrerer slovenischer Gymnasialschüler die böse Frucht jener Saat war, die der seit neuerer Zeit in Untersteiermark sehr stark wehende slovenische Wind in die empfänglichen Herzen der Jugend getragen. Das genannte Slovenendblatt wird uns daher zu einer Aufwärmung der alten Sauce „Vom Cillier Gymnasium“ durch ihren jüngsten Leitartikel nicht bewegen, zumal dies mit dem Letzteren offenbar beabsichtigt wird, um dann hinterher wieder sagen zu können, daß die „Deutsche Wacht“ es ist, welche durch ihre Erörterungen — die Disciplin am Gymnasium untergräbt! — Eine derartige Behauptung ist zu absurd, als daß wir dieselbe widerlegen sollten. Wenn die „S. P.“ es deshalb für „verwerflich“ erklärt, „über einzelne Professoren, oder über die Leitung der ganzen Anstalt“ in öffentlichen Blättern zu schreiben, weil die letzteren „den Studirenden leicht zugänglich sind“, so können wir über eine derartige geradezu kindische Auslassung eines die Aufgaben der Presse gänzlich verkennenden publicistischen Dr-

## Pensionirt.

Meine vierzig Dienstjahre sind um. Ich bin fest entschlossen, mich pensioniren zu lassen. Nicht als ob ich mich wirklich schon gänzlich arbeitsunfähig fühlte — dem Himmel sei Dank, ich kann noch mehrere Stunden hintereinander meinem Amte obliegen — aber mit dem neuen Chef ist's nicht auszuhalten. Da bringe ich ihm jüngst ein Actenstück mit einer Accurateffe gearbeitet, die selbst den ewig grollenden Hofrath von der seligen Hoffkanzlei befriedigt hätte und mein blutjunger, milchbärtiger Sectionsrath lächelt höhnisch und nennt meinen Stil den Pöpsel aus der Statthalterzeit.

Warten Sie nur, junger Herr! bis Sie einmal so viele Amtsnummern erledigt haben werden, wie ich, werden Sie auch anderer Ansicht sein und vom Amtstill bessere Begriffe bekommen.

Als ich meiner guten armen Frau von dem Affront erzählte, da stürzten ihr die Thränen aus den Augen und sie sagte: „Gabriel, Du wirst in Pension gehen.“ Und nachdem sie sich die Thränen getrocknet hatte, sagte sie mit einem schweren Seufzer: „Siehst Du, hättest Du mir gefolgt, dann wäre es anders gekommen, dann wärst Du heute wenigstens Minister und könntest auf einen so subalternen Men-

ganes nur unser tiefstes Bedauern aussprechen. Damit hat sich das genannte Blatt übrigens nur in's eigene Fleisch geschnitten, denn die „S. P.“ ist einem gewissen Theile der Gymnasialschüler gewiß „zugänglicher“ als unser Blatt. Und da das genannte Organ im vorliegenden Falle stets den gegen ihren Director renitent gewesenen Schülern die Stange gehalten hat, während wir von allem Anfange für die Autorität der Anstaltsleitung eingetreten sind, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß die „S. P.“ der Pharisäer ist, den gottlob jeder Ungefangene durchhaut. Welches Urtheil müssen sich die Schüler von der Gerechtigkeitsliebe und Unparteilichkeit ihres Directors und ihrer Professoren bilden, wenn sie in der „S. P.“ lesen:

... „Dieser Anordnung (daß die Volkshymne deutsch gesungen werde) kamen aber nicht alle Sängernach, indem einige slovenisch zu singen begannen...“ Dies das Factum des „Criminalverbrechens!“ ... „Es ist richtig, daß die Schüler in diesem Falle die Disciplin brachen, doch steht die vom Professoren-Collegium gehandhabte drakonische Strafe in keinem Verhältnisse zu Disciplinarvergehen an anderen Anstalten.“ Ueberhaupt ist aber die Ausschließung eines Studirenden von allen österreichischen Gymnasien in diesem Falle gegen die bestehenden Normen und insbesondere gegen die Ministerialverordnung vom 29. August 1851, daher sie nach unserer Ansicht nicht rechtskräftig werden kann.“

Das heißt denn doch klar und deutlich: Den wegen ihres erwiesenen größtlichen Ungehorsams bestrafen

schen, wie einen Sectionsrath, ganz verächtlich blicken.“

Im Stillen mußte ich ihr leider recht geben. Ich war wirklich zu etwas Höherem geboren. Als flotter Student zog ich in Wien mit meinen dichten schwarzen Locken und dem kleinen lecken Schnurbart die Augen aller Mädchen auf mich und manch' vergilbtes, in meinem alten Schreibstisch wohlverwahrtes Blatt trägt die feinen Züge verliebter Mädchenschritt, die mich zu den kühnsten Hoffnungen berechnete. Und was das Wichtigste in der Welt, selbst an Protection gebracht es mir nicht; ich hatte einen alten Domherrn zum Onkel und alle meine Bekannten meinten, mir sei die Laufbahn so gebahnt, wie die herrlich glatte Regalbahn, auf der wir alle Sonntag Nachmittags der edlen Kunst des „Schiebens“ oblagen. Als ich nun gar nach absolvirten Studien bei der ungarischen Hoffkanzlei eine Anstellung erhielt, da meinten meine Freunde, wenn je ein Corporal den Marschallstab im Tornister getragen, so sei ich es und nannten mich im vertraulichen Gespräch niemals anders, als: Herr Kanzler!

Die Anlagen zu solcher Amtsgröße fehlten mir nicht. Meine Berlebenschrift erregte selbst den Neid des Calligraphen, welcher die für Se. Majestät bestimmten Vorlagen abzuschreiben hatte; mein Stil war nach den besten Mustern

Schülern wurde unrecht gethan. Dieselbe „S. P.“, welche die Backen voll nimmt, um uns Moral zu predigen, und es aus den oben erwähnten läppischen Gründen für „verwerflich“ bezeichnet, über Director und Lehrer einer Unterrichtsanstalt zu schreiben, dieselbe, ja ganz dieselbe „S. P.“ unterzieht in derselben Nummer, so zu sagen in einem Athem, die Verfügungen des Professoren-Collegiums einer abfälligen Kritik und macht sich über die „Renitenz“ der bestraften Schüler mit einem gewissen Galgenhumor noch lustig, indem sie ausruft: „Dies das Factum des Criminalverbrechens!“

Wir wollen gegen eine derartige, die Disciplin an unserem Gymnasium immer mehr lockende und die Schüler zur Renitenz gegen ihre Vorgesetzten in tückischer, hinterlistiger Weise aufstachelnde Schreibweise der „S. P.“ weder Seine Excellenz den Herrn Statthalter, noch auch den hochverehrten Herrn Staatsanwalt zu Hilfe rufen, obwohl das genannte Blatt dies uns gegenüber in — ritterlicher Weise gethan hat. Also auch hier drückt die Herren Pervalen der Schuh. Es wird zu wenig — confiscirt auf der — deutschen Seite! Schlagt sie moralisch todt, die deutschen Schreier! Knebelt ihre Presse! Das ist das neueste Feldgeschrei jener namenlosen, wackeren Helden von der „S. P.“, welche sich nun auch schon vermaßen, den Statthalter und den Staatsanwalt ihren Zwecken dienstbar machen zu wollen. Und da winken sie gleich mit dem Zaunpfahl, indem sie mit nicht mißzuverstehender Absicht ausrufen: „Da ist man bei Beurtheilung der „S. P.“ in Marburg schon rigoroser.“ Oder soll dadurch etwa die Achtung vor der Autorität der Staatsbehörden gesteigert werden, wenn ein Blatt, wie es die „S. P.“ in ihrer letzten Nummer gethan, den zur Ueberwachung der Presse im Lande berufenen Staats-

gebildet, auf meine Genauigkeit und mein strenges Pflichtbewußtsein durfte ich ohne Selbstüberhebung stolz sein; aber was nützen all' diese Vorzüge, wenn ich meine zwei Cardinalfehler nicht ablegen konnte: ich war zu fleißig und — zu furchtsam.

Eigentlich entwickelte einer dieser Fehler sich aus dem andern. So untergeordnet nämlich auch die Stellung war, die ich einnahm, schoben meine nächsten Vorgesetzten mir doch ganze Actenbündel zu und ich meinte in meiner Verblendung, mir ein umso größeres Verdienst zu erwerben, je rascher ich dieselben erledigte. Aber was war die Folge? Durch meinen Riesenfleiß gerieth die ganze Gebahrung in die denkbar größte Unordnung. Ich lieferte die Arbeiten stoßweise ab und die höheren Instanzen, die in süßer Behaglichkeit ihr Tagewerk vollenden, sahen sich auf einmal von einer Sturmfluth bedroht, der sie nicht gewachsen waren. Der Zorn dieser Herren war unbeschreiblich. Und mit Recht! Wie wollte ein solcher Selbstnabel von Beamten die ganze, durch althergebrachte Gewohnheit geheiligte Arbeitsordnung so kühn umstoßen und gleich einem Revolutionär mit seinem unreifen Verstande kühne Reformen einführen! Ich hatte mir die Suppe gründlich versalzen. Ich war bald der bestgehaßte Mensch und mußte bitter büßen. Meine Vorgesetzten schickten jedes



organen den Vorwurf zuschleudert, daß sie nicht ganz und voll ihre Pflicht thun? — Wenn sich nur nicht das alte Sprichwort wieder bewährt: „Wer Andern eine Grube gräbt . . .“ und die „S. P.“ am Ende noch vor uns „selbst hineinfällt!“ Oder ist dieses Blatt außer dem Herrn Staatsanwalt wohl sonst Niemandem zugänglich, so daß sein Inhalt weder bei der Gymnasialjugend noch sonst irgend wo „verderblich“ zu wirken vermag? Wir könnten über die „S. P.“, wenn wir wollten, manche billige Witze reizen, auch ihren im Hinterhalte sich verkriechenden Redactoren leicht eins am Zeuge fließen; wir verschmähen jedoch solche Kampfesweise, weil wir für jedes Wort, das wir schreiben mit unserem Namen als Publicist und mit unserer Person eintreten.

Es gehört wohl nicht viel persönlicher Muth dazu, unter der Firma irgend eines Heiligen und unter der materiellen Verantwortlichkeit eines sogenannten „Strohmannes“, in den bequemen Mantel der Anonymität gehüllt, den publicistischen Kampf zu führen. Wir wollen auch gerne zugeben, daß es nicht immer rathsam ist, sich zu exponiren und für seine Ueberzeugung persönlich einzutreten, wenn namentlich die große Wagenfrage dabei in's Spiel kommt, das heißt, wenn ein solcher Held, der mit seiner Feder seinem Gegner auf den Leib rückt, im offenen politischen Kampfe leicht seine materielle Existenz erschüttern könnte. Allein das können und müssen wir von jedem unserer politischen Gegner, auch von den mit der Larnappe kämpfenden, fordern, daß sie sich des von uns geführten Kampfes würdiger Waffen bedienen und uns mit jener Achtung entgegenkommen, die selbst der Feind dem Feinde zollen muß; denn nur mit einem uns würdigen Gegner, den wir auch achten, ist uns ein Kampf überhaupt möglich. Und ganz besonders der politische Streit kann dieser Voraussetzungen nicht entbehren, soll er nicht ausarten in eine ekelerregende, widerliche Raubjagd, an der nur der Abhub des Volkes sein Wohlgefallen haben kann.

Und nun wenden wir uns der Beantwortung jener Frage zu, welche die „S. P.“ in Nr. 99 an uns richtet.

„Wer sind die nationalen Heger, wer die gewissenlosen Jugendverführer?“ Mit diesen Worten fordert uns das genannte Blatt zu einer Erwiderung heraus, bei welcher uns der Zauberlehrling in Erinnerung kommt, der bekanntlich Geister rief, die er nicht mehr bannen konnte.

Die nationalen Heger, mein lieber „südsteirischer Zauberlehrling“, sind vor Allem jene Personen, welche wir in unserem letzten Leitartikel genau bezeichnet haben, und die bei ihrem Wirken sich der thatkräftigsten Unterstützung der geehrten „S. P.“ und anderer der-

von mir erledigte Actenstück zurück und ich hatte das Vergnügen, die bereits vollendete Arbeit vom Neuen zu beginnen, obgleich ich davon überzeugt war, daß ich sie nicht besser machen könne. So wurde ich bald verschüchtert und verlor die Zuversicht und das Vertrauen in die eigene Kraft.

Meine arme Marie, die ich bei meinem Eintritt ins Amt kennen und lieben gelernt hatte und die mein Schutzengel geblieben ist bis auf den heutigen Tag, sagte mir zuvor: „So gehe doch, nimm' Audienz beim Kanzler und beschwere Dich, Du wirst sicher Abhilfe finden!“ Aber ich hielt einen solchen Schritt für eine Felonie gegen meine Vorgesetzten, für eine Denunciation und konnte mich dazu unter keiner Bedingung verstehen. Hätte mein Onkel, der Domherr, noch gelebt, dann wäre vielleicht rasche Abhilfe möglich gewesen, aber der fromme Mann war gestorben und hatte mir im Ganzen einige hundert Gulden Conventionsmünze hinterlassen.

Da kam der große, große Augenblick. Mit Sturmesbrausen nahte das Jahr 1848. Ich war seit drei Jahren im Amte und hatte noch nicht die geringste Aussicht auf Avancement. Die Eltern meiner Braut sahen mich bei jedem Besuche mit fragendem Blick an, als ob es in

artiger Blätter erfreuen. Aber Sie wünschen ja Namen, bestimmte Namen zu hören. Andeutungen genügen Ihnen nicht, sagten Sie, verehrter „Zauberlehrling!“ Ja Namen! Wollen Sie uns vor Allem die Namen des Redacteurs, nämlich des wirklichen Redacteurs, dann die der Mitarbeiter der „S. P.“ und der übrigen slovenischen Blätter bekannt geben; wollen Sie sich ferner ein genaues Namensverzeichnis sämtlicher slovenischer Streber und Capläne besorgen und uns dasselbe g. f. alligst vorlegen, dann werden auch wir keinen Augenblick säumen und Ihnen die Namen jener nationalen Heger mittheilen, die Sie selbst wohl besser kennen, als wir.

Auch wünschen Sie, daß wir feststellen, „in wie weit gewisse Herren Professoren bei diesen Artikeln (nämlich den Leitartikeln der „D. W.“) mithelfen.“ Warum nennen denn Sie keine Namen und sprechen nur von „gewissen“ Herren Professoren? Wollen Sie doch erst selbst „den Weg der Andeutungen“ verlassen und uns sagen, welche Herren Professoren denn sie unter den „gewissen“ meinen! Nichtsdestoweniger wollen wir aber Ihre berechnete Neugierde sogleich befriedigen. Vor Allem: glauben Sie wirklich, lieber Zauberlehrling, daß unsere Gymnasial-Professoren so viel übrige Zeit haben, um für unser Blatt die mitunter sehr umfangreichen Leitartikel zu schreiben? Wir glauben es nicht! Oder liefert etwa Ihnen ein Mitglied dieses geehrten Lehrkörpers diesbezügliche Artikel? Wir hoffen es nicht!

Unsere Leitartikel muß schon der das Blatt zeichnende Redacteur, der kein Strohmann, sondern ein wirklicher, leibhaftiger Redacteur ist, selbst schreiben. Es hilft ihm dabei auch Niemand mit; das heißt nur über passive Mitarbeiter verfügt er und da können Sie wohl recht haben, daß in letzter Zeit wohl nicht „Gewisse“, sondern ein „Gewisser“ passiv mitgewirkt hat.

Die „S. P.“ glaubt wohl selbst nicht an die von ihr erfundene Fabel von der Mitarbeiterschaft der Gymnasialprofessoren an unserem Blatte. Das war nur so eine ganz kleine Verdächtigung, so ein kleiner Hieb, wie es halt schon so die Kampfweise der „S. P.“ mit sich bringt, denn — „calumniare audacter, aliquid haeret!“

## Politische Rundschau.

### Inland.

[Aus dem Laibacher Gemeinderath e.] Der löbliche Gemeinderath von Laibach hat eine nationale Großthat vollzogen, von der noch späte Geschlechter Wunders erzählen werden. Besagter Gemeinderath hat nämlich den Beschluß gefaßt, den obligatorischen deutschen Sprachunterricht in den hohen Classen

meiner Macht gelegen wäre, eine höhere Staffel in der Beamtenhierarchie zu erklimmen. Die Mutter meinte, Marie werde mit jedem Tage älter, ich beruhigte sie damit, daß sie mit jedem Tage schöner werde. Aber tief in der Seele schmerzte es mich doch, daß man mich in einer Art stillen Mitleids und Bedauerns ansah. Denn — heute darf ich es ja offen gestehen — in meinen Jugendträumen erschien ich mir am Ende meiner Carrière als stolze Excellenz, vor der die ganze Beamtenchaar sich mit gekrümmten Rücken verbeugt. O, man ahnt es nicht, welch' kühne Träume selbst in der unscheinbarsten Menschenseele Raum haben! Und wer weiß, ob ich nicht, trotz des wenig aufmunternden Anfanges, das hohe Ziel doch erreicht hätte, wenn nur nicht meine Furchtsamkeit dazwischengetreten wäre. Wie gesagt, das Jahr Achtundvierzig war herangebrochen. Selbst bis in meine stille Amtsstube drang der Freiheitshauch und — ich war ja noch jung — schwellte auch mir die Brust. Meine Vorgesetzten ahnten gar nicht, welch' gefährlichen Brennstoff sie für den in mich glimmenden Freiheitszunder um mich häuften. Ich war nämlich in der letzten Zeit, da sich in der Censursection der Stoff in ungeahnter Weise ansammelte, in diese Abtheilung als Aushilfsarbeiter versetzt worden und

der von der Stadt unterhaltenen Volksschulen aufzuheben. Ist nun schon das Vorgehen des Laibacher Gemeinderaths an sich ein — gelinde gesagt — Curiosum, so qualificirt sich der bewegte Beschluß als eine Ungeheuerlichkeit, wenn man erwägt, aus welchen Motiven er gefaßt wurde. Ohne schamroth zu werden, verkünden slavisch-nationale Organe: der Laibacher Gemeinderath habe den deutschen Sprachunterricht nur darum eingeschränkt, weil der krainische Landeschulrath den deutschen Schulen Laibachs den slovenischen Sprachunterricht nicht zwangsweise auferlegen wollte. Ein Gegenstand zu dem bekannten Sprüchlein: Schlägt du meinen Juden, schlag ich deinen Juden. In Laibach heißt es: Lernst du meine Sprache nicht, lern ich deine Sprache auch nicht. — Wenn sich nur Goethe nicht darüber im Grabe umdreht!

Cilli, 16. Decemb. [Cillier Gymnasium.] Wie verlautet, beabsichtigen die slovenischen Abgeordneten, die Zustände am Cillier Gymnasium im Lanotage zur Sprache zu bringen. Der in Graz weilende Unterrichtsminister Dr. v. Gautsch ließ sich durch den Statthalter und den Landes-Schulinspector über die in Folge der fortwährenden nationalen Reibungen unendlich gewordenen Verhältnisse an der genannten Lehranstalt informieren.

[Reichsrathswahl in Krain.] Bei der Wahl eines Reichsrathsabgeordneten für die unterkrainischen Städte siegte Prof. Schuklje mit 343 Stimmen über den Grafen Margheri, welcher 241 Stimmen erhielt.

### Ausland.

England. [Die Wahlen.] Als Siegerin aus den englischen Parlaments-Wahlen ist die irische Nationalliga hervorgegangen.

Vom serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatz.

Trotz der Waffenstillstands-Vermittlung werden die Kriegsvorbereitungen für alle Eventualitäten in gleichem Maße betrieben wie bisher. In den Grenzstädten werden große Proviantvorräthe an Rauchfleisch, Speck und Mehl aufgestapelt.

Madjid Pascha ist in Begleitung des Generals Chakir Pascha, welcher mit dem militärischen Theile der serbisch-bulgarischen Friedensunterhandlungen betraut wurde, nach Sofia abgereist.

### Steiermärkischer Landtag.

In der am 14. d. M. abgehaltenen Sitzung wurde eine lange Reihe von Berichten des Landesausschusses aufgelegt. Abg. Endres interpellirt betreffs die Erlassung von Verordnungen bezüglich der Errichtung von Ueberfuhrten an Flüssen.

Unter den eingelangten Petitionen befindet

bekam da Flugchriften in die Hand, die mir das Blut zu Kopfe trieben, mich in eine Art von unablässigem geistigen Rauch versetzten.

Das war gerade die rechte Stimmung für den Brief, den ich eines Tages aus meiner ungarischen Vaterstadt enthielt. Die ersten Honvédbataillone wurden eben gebildet und meine Jugendfreunde forderten mich auf, der alten Postkalei den Rücken zu kehren und in ihre Reihen zu treten. Es waren Stunden des heißesten Seelenkampfes. Eine innere Stimme rief mir zu, folge der Aufforderung Deiner Freunde, es wird Dein Heil dort erblühen. Aber meine Zaghaftigkeit und Unentschlossenheit ließen diese Ermahnung des Herzens nicht zu Worte kommen. Doch nein! Warum soll ich denn nicht die volle Wahrheit gestehen? Mich hielt eine lächerliche Eifersucht zurück. Meine Braut, der ich den Brief gezeigt und erklärt hatte, rief mir, dem Rufe der Freunde zu folgen; dort im freien Felde werde ich meinen Jugendmuth, meine Hoffnungsfreudigkeit, meinte sie, wiederfinden. Wie himmlische Verheißung klangen mir diese Worte, aber bald flüsterte mir ein böser Dämon zu, meine Braut wolle mich nur entfernen, mich los haben. Ich glaubte nämlich bemerkt zu haben, daß mein Amtschef an ihr Gefallen gefunden und daß sie seine Schmei-



sich ein Ansuchen der Concessionäre der Localbahn Gleisdorf-Weiz um Vertheilung des Landes mit dem Betrage von 100.000 fl. (überreicht durch Abg. Dr. Aufferer.)

Den Bericht des Sonderausschusses für Gemeindeangelegenheiten über den Entwurf einer neuen Feuerlöschordnung für das Herzogthum Steiermark erstattet Abg. Dr. Ritter v. Besteneck. Der Entwurf wird mit einigen beantragten Zusätzen angenommen.

Die Petitionen der Gemeinde Lugitsch um Abtrennung der Ortschaften Radisch und Aug von der Steuergemeinde Lugitsch und der Steuergemeinde Gonobitz und Preloge um Abtrennung vom Markte Gonobitz werden dem Landesausschusse zugewiesen.

Der Bericht des Unterrichtsausschusses betreffend die Systemisirung einer Lehrstelle für Religion in Verbindung mit slovenischer Sprache am Landesuntergymnasium in Pettau, erstattet vom Abg. Baron Moscon, ruft eine lebhafteste Debatte hervor, in deren Verlauf dem Abg. Raic (eigentlich Reich) von den Abg. Dr. Aufferer, Dr. v. Schreiner, Dr. Heilsberg, Baron Hackelberg und dem Referenten gehörig heimgeleuchtet wird. Der Ausschlußantrag auf Systemisirung der in Rede stehenden Stelle wird zum Beschlusse erhoben.

## Correspondenzen.

Pettau, 13. December. (O.-C.) [Die Gemeindegewalt.] Die besondere Heftigkeit, mit welcher die deutschgeschriebene slovenische Presse seit einiger Zeit über alles, was deutscher Geist und Fleiß geschaffen, gegen unsere Gemeindevertretung und Sparcasse, gegen die ehrenwerthesten Persönlichkeiten in unserer Stadt zu Felde zieht, hat ihren speciellen Grund. Die Gemeindegewalt stehen vor der Thüre. Man versucht durch Verläumdungen, Verdächtigungen, durch das Hervorziehen rein persönlicher Interessen Mißtrauen, Mißmuth und Animosität zu erzeugen, und so eine Zerfahrenheit, eine Stimmenzersplitterung in die Reihen der deutschen Wähler zu bringen, um für die slovenische Sache, namentlich im dritten Wahlkörper, einen Sieg zu erringen. Umso mehr tritt daher an die deutschen Wähler die dringende Nothwendigkeit heran, einig zu sein in den Tagen der Gefahr, und sich von dem einmal festgestellten Programme durch kein wie immer geartetes Parteimanöver abwendig machen zu lassen. Es ist nicht genug, daß man deutsch druckt und spricht, man muß auch deutsch handeln und an der Parteidisziplin festhalten.

Serajewo, 10. December. (O.-C.) [Aus dem Gemeinderathe. — Militärisches Pensionsnormale. Strafverhandlungen.] Das Gemeindebudget weist

cheleien nicht unfreundlich aufnehme. Thor, der ich war!

So blieb ich denn in Wien, ließ den großen Freiheitsjubiläum mit gedrücktem Herzen an mir vorüberzusehen, wurde in den fünfzigjährigen zur Statthalterei verfeßt und zum Beginn der constitutionellen Ära in's Ministerium übernommen, wo ich bis zur Stunde in meiner subalternen Stellung blieb, die noch immer weit näher zum Ausgangspunkte meiner Carrière, als zum Ministerportefeuille ist. Aber all' die Bitternisse des bisherigen Lebens soll mir die Zukunft reichlich wettmachen. Welch' ein Götterdasein soll das künftighin werden! Keinen Chef mehr zu haben, der Einem schon am frühen Morgen mit einem giftigen Blick die Freude des ganzen Tages verderben kann, keinen Vorgesetzten, der naseweise und vorschnell ein Urtheil über meine gewissenhaften Arbeiten fällt, keinen einzigen bösen Geist, der keinen Sinn hat für meine Empfindlichkeit und meinen bescheidenen Stolz. Niemanden über mir, als Gott und meine Marie. Der gütige Himmel hat uns den Kindersegen versagt, gleichsam als hätte er sagen wollen, wer es in vollen vierzig Dienstjahren nicht weiter bringt, könne seinen Kindern nur ein schlechtes Beispiel geben. Für uns Beide, dann für Caro und die zwei Canarienvögel wird die Pension doch langen.

für 1886 ein Einkommen von 202.000 fl. aus, dem ein Erforderniß von 201.000 fl. gegenübersteht. In Brod wird zur Erinnerung an den Kaiserbesuch ein Denkmal errichtet, zu welchem Zwecke der Gemeinderath von Serajewo 100 fl. als Beitrag bewilligt hat. — Die Inf.-Bat. Nr. 2/3, 3/14, 1/67, 2/91, das 1. Tiroler Jägerreg. und das 3. Feldjäger-Bataillon sind in der Zeit vom 7—11. d. M. in den dalmatinischen Häfen Neum und Gravosa zum Rücktransport in die Monarchie eingeschifft worden. Die im Occupationsgebiet zurückbehaltenen Umlauber werden in der zweiten Hälfte dieses Monats in ihre Ergänzungsbzirkte entlassen, u. zw. jene der 18. Inf.-Truppen-Division per mare, jene der ersten Inf.-Truppen-Division per l. l. Bosna-Bahn zwischen dem 14. und 25. d. M. — Das von S. Majestät functionirte „Pensionsnormale für die im Civil-Verwaltungsdienste von Bosnien und der Herzegovina angestellten Beamten und Diener und deren Wittwen und Waisen“ ist dieser Tage hier eingetroffen. — Im December finden folgende Schlußverhandlungen statt. Obergericht Serajewo ein Betrug, ein Raub, eine Veruntreuung; Kreisgericht Serajewo: ein Raub; Kreisgericht Travnik: eine Verleumdung, vier schwere körperliche Beschädigungen, drei Betrug, ein Raub, zwei Diebstähle, ein Mißbrauch der Amtsgewalt, ein Vergehen nach § 329; Kreisgericht D. Tuzla: zwei Betrug, eine schwere körperliche Beschädigung, eine Ruhestörung, vier Diebstähle eine öffentlich: Gewaltthatigkeit; Kreisgericht Bihač: eine schwere körperliche Beschädigung, ein Diebstahl; Kreisgericht Mostar: drei schwere körperliche Beschädigungen, ein Vergehen nach § 13, 205 Straf-Gesetz, eine Unzucht, zwei öffentlich: Gewaltthatigkeiten, zwei Diebstähle, ein Vergehen nach § 215, ein Nothzucht, und ein Betrug.

## Kleine Chronik.

[Das Urtheil eines Ausländers über Bismarck und seine Gegner.] Man schreibt den „Hamburger Nachr.“ im Anschluß an die Reichstagsverhandlungen vom Dienstag aus Berlin: „Ein vornehmer Russe, der den jüngsten Reichstagsverhandlungen beiwohnte, äußerte sich einem deutschen Freunde gegenüber über seine Eindrücke dahin, daß die Art und Weise wie die Oppositionsparteien mit dem Reichskanzler verkehrten, ihn geradezu enttäuscht habe: „Der Kanzler“ — so ungefähr lautete das Urtheil des Russen — „hat in Rußland viele Gegner. Aber trotzdem darf ich behaupten, daß Niemand bei uns sich erdreisten würde, in der Presse oder im Verkehr mit ihm einen solchen Ton anzuschlagen, wie es im Reichstage geschieht. Die Deutschen wissen nicht,

Hier in der Hauptstadt werden wir freilich nicht bleiben können. Es hat ja harte Mühe genug gekostet, mit der Quartierzulage die furchtbare Thenerung zu bestreiten, wie könnte man daran denken, ohne dieselbe auszukommen? Leichten Herzens werden wir Wien nicht verlassen. Ist ja die Hauptstadt wie unser eig'nes Kind — man darf wohl den Ausdruck gebrauchen, ohne Vater zu sein — das wir haben heranwachsen und sich entwickeln sehen, dessen Entfaltung wir mit innigster Herzensfreude begleiteten. In unserer Gasse der entlegenen Vorstadt hat sich freilich nicht viel verändert, aber wenn wir das herrliche Wien in seinen Palästen sehen, da erfüllt uns süßer Stolz ob all' der Schönheit, die da ausblüht. Das Alles werden wir verlassen müssen und nur von der Ferne aus, von der stillen Behaglichkeit eines kleinen Provinzstädtchens aus werden wir uns zurücksehnen können nach dem Eldorado unseres Daseins. Aber in dem bescheidenen Kreise, dem wir fortan angehören werden, dürfte so manche duftige Lebensfreude für uns altersgraue Menschen erblühen, wenn wir so ganz ungestört, so ganz für uns werden die Idylle unseres Herbstes austräumen können. Des Morgens mit den ersten Sonnenstrahlen zu erwachen und nicht an die ewigen Registraturen denken zu müssen, sondern dem Sang der Vögel lauschen und unsere Kanarien in

was sie an ihrem Kanzler haben, und werden wohl erst dahinter kommen, wenn er nicht mehr sein wird. Was vertreten denn seine Gegner? Während er ehrlich für seine Ueberzeugung scheidet, sprechen die Oppositionsredner Dinge, die sie selbst nicht glauben, nur um Staub aufzuwirbeln und dem Kanzler Verlegenheiten zu bereiten. Schon aus ihrem künstlichen Pathos gewinnt der Zuhörer den Eindruck der Unehrllichkeit. Ich begreife, offen gesagt, nicht, warum der Kanzler sich mit solchem Eifer an den Debatten theilnimmt und seine Kräfte im Kampf mit solchen Leuten verschwendet. Der Kanzler hat Verpflichtungen gegenüber Europa, welche ihm verbieten, seine Gesundheit in unfruchtbaren Kämpfen zu Grunde zu richten.“

[Analyse der Liebe.] Dieser Tage ist ein wunderliches Buch aus Frankreich gekommen, in welchem eine der stärksten und geheimnißvollsten Regungen der Menschenseele, die Liebe, gleich der greifbaren Materie chemisch untersucht wird. Das Buch ist von Augustin Galopin, einem Universitäts-Professor, und führt den bestrebendsten: *Le parfum de la femme et le sens olfactif* (Geruchssinn) dans l'amour. Man hört da gleich heraus, was diese „psychophysiologische Studie“ beweisen will. Es heißt zwar: die Liebe macht blind, in Wahrheit aber schärft sie das Auge, potenzirt alle Sinne und Instinkte, und schon in der Thierwelt kann man es sehen, daß das Männchen sein Weibchen auswählt. Für den Physiologen ist die Liebe nichts als eine Art Wahl. Damit wird aber noch nicht gesagt, unter welchen Impulsen diese Wahl von Statten geht, warum ein Mann gerade zu dieser Frau sich hingezogen fühlt und nicht zu jener anderen, vielleicht feineren und schöneren. Dies nun will Galopin erklären. Nach ihm giebt der jeden Individuum anhaftende Geruch den Ausschlag, also das, was Professor Jäger die menschliche Seele nennt. — Wenn zwei Menschen einander lieben, so heiße dies so viel, als daß sie einander gerne riechen. Man sage ja auch im Falle ausgeprochener Abneigung gegen Jemanden, man könne ihn nicht riechen. Jeder Liebe gehe eine Erregung der Geruchsnerven voraus, deren man mehr oder weniger bewußt werde. Der Geruch sei der Vorläufer der Liebe, die Lust, dieses Behilf aller Wohlgerüche der eigentliche Liebesbote ein unsichtbarer postillon d'amour. Kurz, Professor Galopin belehrt uns, daß jede wahre Liebe durch die Nase in die Menschenseele zieht, daß man durch die Nase liebt, wie man bisweilen durch die Nase spricht, und nach seiner Theorie darf man also annehmen, daß sogenannte Vernunft-Ehen und Geldheiraten solche Verbindungen sind, bei welcher der Nase Gewalt geschieht oder bei denen sie sich wenigstens neutral verhält. Es heißt ja auch vom Gelde: non

den Garten stellen zu dürfen — weich' eine Wonne! Dann die wohlgestopfte Pfeife — den schönen, bräunen Meerchaumkopf — anstecken und mit Behagen im Freien spazierend auszuweichen, dann den duftigen, von Marie so ausgezeichnet zubereiteten Kaffee mit weißem Milchbrod zu verzehren — schon der Gedanke an all' die Herrlichkeit macht mein altes Herz freudig pochen. Wer kann sie im Vorhinein auch nur ahnen die tausend Freuden, die ein unabhängiges Leben bietet, ich gewiß nicht, der volle vierzig Jahre hindurch, wie der arme Gaul in der Treitmühle, mein Dasein verbrachte. An Beschäftigung soll's dabei nicht fehlen. Ein Gärtchen wird sich wohl finden, das sorgsam bestellt sein will, zu weiten Geschäftsgängen in Feld und Wald ist Marie stets gern bereit, und sollte mich die Hand jucken, nach der Feder zu greifen, so will ich alles das aufzeichnen, was mir im Leben Interessantes begegnet ist; es wird wahrlich nicht wenig sein, denn war ich auch nur ein kleines Rädchen in der Staatsmaschine, so sah ich doch auch die Maschinenmeister am Werke. So male ich mir die Zukunft aus, wer beneidet mich nicht?



olet, es nicht. Im Ganzen führt der Franzose nur kühner und gründlicher, was Andere vor ihm angedeutet haben. Er analysirt die Liebe der Methode: so und so viele Geruchstheile schwärmen in der L. ft., treffen auf einen sympathisierenden Nerven, und die Liebe entsteht. Weichenduft weist auf treue Liebe hin, Moschusduft auf leidenschaftliche, aber kurzlebige — ei, so kann es sich eines Tages geben, daß eine gewichtige Jungfrau ihren Freier einfach fragt: „Lieben Sie Weichchen?“ — „Moschus ist mir lieber, mein Fräulein!“ — „Dann Gott befohlen, lieber Herr; Galopin belehrt uns, daß bei Moschuswärmern keine wahre Liebe zu finden ist.“

[Ein originelles Mißverständnis.] Welche Konsequenzen daraus entstehen können, wenn die in Niederösterreich beschäftigten Arbeiter, deren Heimath Böhmen ist, der Sprache der österreichischen Monarchie, nämlich der deutschen Sprache, nicht genügend mächtig sind, ist wieder einmal durch einen nicht ohne humoristischen Anflug vorübergegangenen Fall illustriert worden. Ein Arbeiter des Wiener Stadtbauamts Schuhmacher erhielt den Auftrag, die Bestandtheile eines eisernen Flaschenzuges, circa 90 Kilogramm im Gewichte, mittelst Schubkarrens vom Werkplatz auf den nahen Bahnhof in Meidling zu führen, woselbst sie durch einen schon vorausgeschickten Bediensteten nach Baden zum Curhausbau dirigiert werden sollten. Der böhmische Arbeiter aber schien diesen Auftrag mißverstanden zu haben und entnahm aus dem Gespräch nur, daß der Flaschenzug nach Baden zu einem großen Bau gehöre. Ohne Widerrede machte er sich, trotz des feuchten Wetters und der vom Regen total erweichten Straßen auf den Weg nach Baden, woselbst er nach stündiger Fahrt, von Schlamm bedeckt, erschöpft und schweißtriefend gegen 7 Uhr Abends ankam. Der beim Curhausbau beschäftigte Polier war nicht wenig erstaunt über diese seltsame Art der Zusendung, und ließ den sich schwer verständlich machenden Arbeiter, dem er für seine unnötigerweise gehabte Mühe ein reichliches Trinkgeld verabfolgte, durch einen seiner Leute bis zum Bahnhof geleiten und ihn wieder an seinen Arbeitsort zurückexpediren. In seiner Gewissenhaftigkeit wollte der Arbeiter auch noch den Schubkarren den er zurückbringen zu müssen erklärt, als „Handgepäck“ mitnehmen.

[Eine Haupttreffergeschichte.] Es war ein harter Gang — so berichten Wiener Blätter, — den neulich ein Währinger Kaufmann antat. Er hatte sein letztes zusammengegriffen, die Pathenpfenige seiner Kinder, Renten-Obligationen, Loospapiere, lauter Dinge, die bei friedlichen und fröhlichen Familienfeiern in den Hausschatz gelangt waren, auf daß sie da Früchte tragen. Es kam aber anders, als man gehofft; die Zeiten sind immer schlechter geworden und Baargeld immer seltener; der Nothpfenig mußte heraus — die Noth war ja gekommen. Der Mann trug ja Alles dorthin, woher der größte Theil davon gebracht worden war, in die Singer'sche Wechselstube am Schottenring, und kehrte mit dem Gelde nachhause zurück, das er dafür eingetauscht. Mehrere Stunden waren darüber vergangen, als plötzlich ein Fiaker vor dem Laden hielt — und ein junger Mann, ein Angestellter jener Wechselstube — sichtlich aufgeregt hereinstürzte und den Kaufmann bat, mit ihm zu kommen, da sein Chef ihn dringend zu sprechen wünsche. Völlig bestürzt leistete unser Mann dem Ersuchen Folge. In der Wechselstube hört er, die Revision der von ihm verkauften Papiere habe ergeben, daß ein unter denselben befindliches Waldstein-Loos im vorigen Jahre den Haupttreffer von 20.000 fl. gemacht habe — das thut nach Abzug der Gewinnsteuer eine Summe von 16.000 fl. Convent.-Münze = 16.800 fl. österr. Währung. Die Freude des so plötzlich aller Noth Enthobenen läßt sich natürlich nicht beschreiben.

[Der Retter in der Noth.] Den Anstifter des großen Juwelen-Diebstahls im Granichstädten'schen Geschäft zu Wien hat, wie die „Presse“ erzählt, die Gattin des Wiener

Großindustriellen P. bereits entdeckt. Madame hatte nämlich ihr Augenmerk auf ein gewisses mit Smaragden und Brillanten besetztes Collier gerichtet, welches in dem Schaufenster der bestohlenen Firma ausgestellt war. Nachdem der junge Gatte den mehrere Wochen lang in immer rapiderer Folge auftauchenden Andeutungen und Winken seiner Frau eine beklagenswerthe Schwerhörigkeit entgegengebracht hatte, entschloß sich Frau P. zu einem formidablen Sturmangriff. Schon Sonnabend entwickelte sich ein lebhafteres Tirailleurefeu, Sonntag Morgens aber wurde das Gesecht angenommen und mit Thränen, Schmolzen u. s. w. so energisch geführt, daß sich der um seine Brieftasche verzweifelt kämpfende Gatte ins Caffeehaus zurückziehen mußte. Sonntag Abends war der Kampf entschieden. Der schwächere Gegner mußte sich, um den Hausfrieden intakt zu erhalten, unterwerfen und das feierliche Versprechen abgeben, das Collier am nächsten Morgen im feindlichen Lager abzuliefern. Beglückt schloß die Siegerin auf ihren Lorbeeren ein und träumte von dem herrlichen Collier, welches am nächsten Morgen endlich in ihren Besitz gelangen sollte. Der Montagmorgen brach heran. Der junge Gatte rüstete sich zum ersten Gange in den Juwelierladen. Die junge Frau gab ihm jährlisch das Gelächel bis auf die Treppe. „Komm' gleich zurück, Alfred!“ Alfred kam thatächlich gleich zurück. Mit unbeschreiblichem Gesichtsausdruck stürzte er ins Gemach. „Nun?“ rief die junge Frau, „wo ist das Collier?“ — „Das weiß ich nicht!“ stöhnte der Gatte, indem er sich die Freudenthränen aus den Augen wischte. Beim Juwelier ist eingebrochen worden. . .“ — „Entsetzlich! ist mein Collier vielleicht auch gestohlen?“ — „Der Mann nickte traurig, die junge Frau fiel mit einem Schmerzensrufe in ihre Sophaede. Doch plötzlich richtete sie sich auf und warf ihrem Gatten einen durchbohrenden Blick zu. „Glender!“ zischte sie ihm zu, „das hat niemand Anderer arrangirt als Du!“

[Boshast.] Der Herr Landrichter schießt auf einen im Felde sitzenden Hasen und seht ihn, worauf jedoch der Hase sich noch nicht bemüht findet, das Weiße zu suchen. Der Herr Landrichter schießt nun das zweite Mal, und zwar mit demselben Erfolge, nun empfiehlt sich der Hase. Bauer: „Herr Landrichter, es ist wirklich ein Glück, daß Ihr Gewehr zwei Läufe hat, sonst hätten Sie am Ende den Kerl gar nicht von der Stelle gebracht!“

[Aus dem Officiers-Casino:] „Ich begreife nicht, daß der Hauptmann K. eine so abschreckend häßliche Frau heirathen konnte.“ — „Wich wundert's gar nicht.“ — „Wieso?“ — „Nun der Hauptmann war ja immer muthig bis zur Todesverachtung!“

[Ein dankbarer Advocat.] „Gnädige Frau, ich werde die Zeit, welche ich die Ehre hatte, mit Ihnen zu verleben, in der angenehmsten Erinnerung haben, und wenn ich Ihnen irgendwo einmal gefällig sein — ich arbeite in Ehescheidungen — dann bitte ich, über mich zu verfügen.“

## Locales und Provinciales.

Cilli, 16. December.

[Mehr grob, als naiv.] Wir haben bereits einmal der „Südsteirischen Post“ im Interesse des Geschmacks und des journalistischen Anstandes nahe gelegt, in ihrer Polemik gegen uns sich eines würdigen Tones zu befleißigen. Eine Zeit lang hatte sie unserm wohlgemeinten Rathe auch wirklich in anerkennenswerther Weise Folge geleistet und wir freuten uns schon, daß die „S. P.“ sich gründlich gebessert habe. Doch unser Wahn war kurz. In ihrer letzten Nummer wurde die unverbesserliche „Südsteirische“ schon wieder rückfällig. Die gegen uns gerichtete Notiz „Mehr als naiv“ nennt uns „erbärmlich“ und wirft uns „platteste Gedankenlosigkeit vor.“ An diesem Ton in der Polemik können wir nun einmal durchaus keinen Geschmack finden. Nun braucht sich die „S. P.“ allerdings ebenso wenig nach unserm Geschmack zu richten wie wir nach ihrem, allein wenn sie

künftighin mit uns polemisiren und dabei mehr grob als naiv sein wird, dann werden wir ihr einmal auf den Pelz gehen, aber in unserer Weise, weder grob, noch naiv. Die „S. P.“ ist allerdings viel zu grob, um naiv zu sein können. Den Redaktionshaußknecht sollte man denn doch nicht mit der Abfassung polemischer Notizen betrauen.

[Aus dem Landtage.] Landtagsabgeordneter Vogel hat bekanntlich Herrn Mich. Bosnjak bezüglich der slovenischen Vorschusscassenwirtschaft (Posojilnica) scharf zugelegt. Herr Bosnjak gab überhohe Verzinsung zu, wuch sich aber die Hände, indem er behauptete, die „Dividende“, um die es sich handelte nicht begehoben zu haben. Begehoben mag er sie freilich nicht haben: aber zur weiteren Funicification hat er sie — wahrscheinlich gutschreiben lassen!

[Die slovenischen Landtagsabgeordneten] aus der Untersteiermark haben vorgestern im Landtage für den Slovenismus ihre Lanzen eingeleit. Herr Raič, recto Reich, dieser nationale Janitschare, stürmte wüthend vor, Herr Michael Bosnjak — der Renegat, ließ es sich ein „Lächeln“ kosten, und Herr Zermann, über dessen Nationalität kaum ein Zweifel herrschen kann, operirte — à la buzera — er verlangte die Verstaatlichung der Landesmittelschule in Pettau. Abgeordneter Dr. Aufferer hat es übernommen der bewundernswerthen Trias heimzuleuchten, wobei ihm die Herren Ritter von Schreiner und Dr. Heilsberg ausgezeichnet secundirten. Das deutsche Volk in Steiermark wird seinen wackeren Vertretern herzlich dank wissen!

[Die hiesige Gymnasial-Direction] wendet sich mit dem Ersuchen an uns, ihr die Schüler bekannt zu geben, welche die russische Volkshymne singen. Wir werden dadurch auf einen Druckfehler aufmerksam gemacht, der sich in der betreffenden Randglosse eingeschlichen hat. Es soll da selbstverständlich nicht heißen „ich“ sondern wiederholt eine besondere Vorliebe für die russische Volkshymne entwickeln — sondern entwickelten, was sowohl hinsichtlich des Sprachgebrauchs, als auch der That nach richtig ist, zumal es sich da um eine Zeit handelt, zu welcher die gegenwärtige Gymnasial-Direction noch nicht amtierte.

[Personalnachricht.] Der Südbahnbeamte Herr Stämpf wurde von hier nach Bruck a. M. versetzt. Diese Nachricht wird namentlich in hiesigen Handelskreisen mit größtem Bedauern aufgenommen werden, da der Scheidende, ein ausgezeichnet, fleißiger Beamte, einen äußerst charmanten Verkehr mit den Partien pflegte.

[Todesfall.] In Graz starb der k. k. Bezirks-Comissär Herr Julius Ritter von Leitner. Der Verstorbene war mehrere Jahre hindurch bei der hiesigen k. k. Bezirks-Hauptmannschaft thätig.

[Ein neuer Advocat.] Herr Dr. Victor Fleischer, Advocat in Lundenburg, verlegt seinen Wohnsitz als Advocat von Lundenburg nach Tüffer.

[Also doch!] Das Grazer und Laibacher Amtsblatt bringen die Ausschreibung einer Diurnisten-Stelle mit tägl. 80 kr. sage achtzig Kreuzer bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gurktal in Krain, doch müssen die Bewerber um diese Stelle bei der Landesprachen in Wort und Schrift mächtig sein. Sonach ist Krain denn doch kein rein slavisches Land, weil außer der slovenischen auch noch eine zweite, u. zw. die deutsche Sprache als Landessprache bezeichnet wird; und trotzdem sind die nationalen Chauvinisten Gegner der deutschen Schule?

[Casinoverein.] Aus dem Inzeratentheile ist ersichtlich, daß die Casino-Direction die Vereinsmitglieder für Freitag, den 18. d. M., Abends 8 Uhr, zur Hauptversammlung einladet, zur Entgegennahme des Jahresberichtes, zur Wahl der Direction und der Censoren pro 1886 und der Einbringung allfälliger Anträge. Jedermann weiß, daß der Casinoverein eine unbedingte Nothwendigkeit für das deutsche gesell-



schastliche Leben unserer Stadt ist; Jedermann weiß auch, daß die gegenwärtige Direction, deren Mandat mit diesem Jahre abläuft, den Verein in wirthschaftlicher Beziehung auf eine solide Höhe gebracht hat. Darum genießt der Casinoverein nicht nur alle Sympathien, sondern das allseitige Interesse und wird dasselbe gewiß durch zahlreichen Besuch der Hauptversammlung bethätigt und so der scheidenden Direction der verdiente Dank für ihre selbstlose Mühewaltung zu Theil werden.

[Turnerisches.] Der Vorstand des Cillier Turnvereines und zugleich Obmann des südoesterreichischen Turngaues, Herr Dr. Stepišnegg, und der Ganturnwart, Herr August Tisch, sind vom Turnvereine in Villach zu dessen Ehrenmitgliedern ernannt worden. Die künstlerisch ausgestatteten in eleganten Etuis verwahrten Diplome sind bereits angelangt.

[Eisenwerk-Cartelle.] Die österreichische Eisenwerke sind im Begriffe ein Cartell zu schließen, nach welchem die Production der einzelnen Werke im bestimmten Verhältnisse herabgesetzt wird.

[Permanenz-Fahrkarten.] Die General-Direction der k. k. Staatsbahnen hat soeben verlautbaren lassen, daß si: Permanenzkarten für ihre sämtlichen Strecken auch im künftigen Jahre zu den Preisen von 300 fl. für Karten I., 225 fl. für solche II. und 150 fl. für Karten III. Classe zur Ausgabe bringen läßt. Auch die Nordbahn wird Jahreskarten zu 400, 300, und 200 fl. für ihre sämtlichen Linien ausgeben.

[Eisenbahn Fürstenfeld-Hartberg.] Die Vertretungen des Bezirkes und der Stadtgemeinde Hartberg haben in ihren am 11. abgehaltenen Sitzungen für die Eisenbahnlinie Fürstenfeld-Hartberg 85.000 fl., und zwar 65.000 fl. in Stamm- und 20.000 fl. in Prioritätsacten zu widmen und weiters die Beistellung des zum Bahnbaue im Bezirke Hartberg benöthigten Grundes zu einem billigen Local-Einheitspreise beschloffen.

[Der Krug geht so lang zum Brunnen, bis er bricht.] Dies alte Sprichwort hat sich wieder einmal glänzend bewährt. Schon seit längerer Zeit wurden verschleierte achthare Bewohner unserer Stadt durch anonyme Schreiben, die über sie in Umlauf gesetzt wurden, in peinliche Angst versetzt. Der geheime Briefschreiber verdächtigte in seinen an Behörden, öffentlichen Anstalten, Geschäftsleute und einzelne Persönlichkeiten gerichteten Schmähschriften bald einen Beamten, einen Lehrer, einen Geschäftsmann, bald auch wieder eine Braut, einen Bräutigam oder Eheleute in der glücklichsten Weise und offenbaren Absicht, die betreffenden Personen an ihrer Ehre und ihrer Existenz zu schädigen. Doch, wie gesagt, der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht, und — er brach zur Freude aller anständigen und rechtschaffenen Menschen. Es gelang endlich in der Person einer gewissen Fanni Kranz jene elende Person ausfindig zu machen, welche eines der verabscheuungswürdigsten Laster des Menschen cultivirte: die Verleumdung. Die anonyme Briefschreiberin, die schon so vieles Unheil angestiftet, wurde von der Nemesis erreicht und zu einer Arrest-Strafe von einer Woche verurtheilt. Ob Fanni Kranz sich bessern wird? Wir wollen es hoffen. Jedenfalls aber wird ihr nun Niemand mehr glauben, man wird ihr die Thüre weisen und so das gefährliche Handwerk gründlich legen.

[Zwei „lustige“ Burtschen.] Der Holzarbeiter Johann Modenscheeg, ein übelbeleumundetes Individuum, kam in Gesellschaft des Grundbesitzerssohnes Johann Medvcscheeg zur Wohnung des Franz Jasbez in Piretschnedel, wo sie, nachdem sie die Zimmerthüre eingeschlagen hatten an den Fenstern und Einrichtungsstücken eine gräuliche Verwüstung anrichteten und die ihrem brutalen Treiben Einhalt gebietenden Bewohner, die Frau Anna Zekauschel und Marie Jasbez derart mißhandelten, daß die bedauernswerthen Fraenspersonen blutüberströmt zusammenstürzten. Erst als es nichts mehr zum demoliren gab und die beiden Frau-

enspersonen niedergeschlagen waren, verließen die beiden Burtschen den Schauplatz ihrer Unthat.

[Muthmaßliche Brandlegung.] Am Morgen des 9. December brannte die Realität des Johann Božić in St. Primon ob Hohenmauthen gänzlich ab und wäre dabei bald ein weit gräßlicheres Unglück geschehen, indem bereits die Thüre einer Kammer brannte, worin 4 Menschen schliefen, welche sich nur mit größter Anstrengung retten konnten. Auf gründliche Verdachtsmomente gestützt wird der eigene Besitzer der Realität der Brandlegung bezüchtigt und wurde derselbe auch bereits in Haft genommen, bei welcher Gelegenheit man in seinem Besitze ein großes Stück Schwamm vorfand.

[Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft.] Wir verzeichneten in Nr. 99 unseres Blattes das Gerücht, nach welchem diese Gesellschaft die in den Besitz des Herrn D. Lapp übergegangenen Kohlenlager bei Schönstein zum Schutze ihrer Interessen erworben habe. Dieses Gerücht bewahrheitete sich nicht, denn Herr D. Lapp richtete nachstehendes Schreiben an uns: „Ich ersuche Sie höflichst, die in Ihrem geschätzten Blatte Nr. 99 vom 10. d. M. enthaltene Notiz, betreffend meine Vergbaue dahin richtig zu stellen: „daß ich weder beabsichtigt habe noch beabsichtige, diese Vergbaue zu verkaufen, sondern, wie Jedermann bekannt ist, an dem Aufschluß und der Inbetriebsetzung derselben aufs Eifrigste arbeite.“

[Mißhandlung.] Der bei dem Grundbesitzer Franz Görner in Oberroschuzen bedienstete Knecht Johann Koskarič erbat sich beim Eintritte der jetzt herrschenden kalten Witterung von seinem Herrn die versprochene wärmere Beschuhung. Anstatt derselben erhielt er von seinem Dienstgeber eine Tracht Prügel. Der arme Teufel braucht nun keine Schuhe, denn er liegt in Folge der erlittenen Mißhandlungen schwer krank darnieder.

[Todtschlag aus Eifersucht.] Der Grundbesitzerssohn Josef Sello gerieth mit dem Johann Jablonach auf der Straße gegen Wezelsdorf in Streit, angeblich wegen Eifersucht, und erschlug seinen Gegner mit einem Zaunpfahl.

## Volkswirtschaftliches.

[Handels- und Verkehrsverhältnisse Wiens.] Man sollte glauben, daß unter normalen Verhältnissen Arbeit und Verkehr in der Hauptstadt eines Landes am besten geborgen seien oder sich doch wenigstens nicht über ein Mindermaß von Fürsorge andern Städten gegenüber zu beschweren haben. Daß diese Annahme nicht immer zutreffend ist, läßt sich den soeben erschienenen Jahresbericht für 1884 der Handels- und Gewerbekammer Wiens entnehmen. Mit Muth und Offenheit wird dort auf die wunden Stellen des wirthschaftlichen Organismus in Oesterreich hingewiesen, und mit gerechtem Bedauern der Thatsache gedacht, daß sich eine Abnahme der Wiener Lebensfähigkeit mehr und mehr geltend macht. Schon seit Jahren wird in diesen Berichten darüber geklagt, daß der Wiener Getreidehandel in Folge der durch die Vervollständigung des österreichischen Eisenbahnnetzes sich verändernden Gestaltung der Exportlinien und vermöge der zu Ungunsten des Wiener Plazes lautenden Tarifverhältnisse im Gegesatz zu der energisch pousirtten ungarischen Concurrenz im Rückschreiten begriffen ist. Die Umstände, welche auf eine Ablenkung des Getreideverkehrs von Wien hinarbeiten, haben durch die Eröffnung der Arlbergroure und der Linie Ofen—Neu-Szöny noch eine Verschärfung erfahren. Gleichwohl ist mit Ausnahme der für eine Reihe von Jahren noch als unvollendet zu betrachtenden Regulierung der oberen Donau diesseits und jenseits der Leitha keine nennenswerthe Maßnahme zum Schutze und zur Wiedererstarbung des Wiener Getreidehandels zu verzeichnen. Während demnach ein großer und wichtiger Handelszweig, der sich ganz aus eigener Kraft zu seiner Bedeutung emporgeschwungen

hat und einen beachtenswerthen Factor zur Belebung der Großstadt bildet, mangels entsprechender Unterstützung im Kampfe mit den ihm entgegenstehenden Schwierigkeiten sich aufreibt, wurde einer zweiten, ansehnlichen Handelsbranche des Wiener Plazes dem Viehhandel durch Erlass einer im obersten Principe verfaßten Marktordnung der Boden zu ihrer geistlichen Thätigkeit in einem Maße entzogen, daß sich im nahen Preßburg ein Concurrenzmarkt bilden konnte, der sich namentlich was den Schafexport betrifft, auf Kosten der Hauptstadt aufschwingt. Aber damit ist nach dem uns vorliegenden Jahresbericht die Leidensgeschichte Wiens noch nicht erschöpft. Die in den herrschenden politischen Verhältnissen begründete Decentralisations-Tendenz und die durch dieselben hervorgerufene nationale Bewegung raffen nicht nur manche empfindliche Lücke in die Bewohnerschaft der Hauptstadt und zwar gerade im Kreise der bemittelteren höheren Stände, welche die Künste pflegen und die Gewerbe beschäftigen können, sondern wirken auch fühlbar auf den Verkehr mit den Provinzen zurück, da der Consum daselbst aus Gründen des stork entwickelten Localpatriotismus es vielfach angezeigt findet, bei Deckung seines Bedarfes die Wiener Industrie zu übergehen. Zieht man in Betracht, daß die Hauptstadt im Abgah nach den Kronländern mehrseitig vor der erstarkenden Concurrenz derselben zurückweichen mußte und daß sie im Verkehr mit Ungarn gegenüber der unter staatlicher Protection daselbst sich kräftig entwickelnden Industrie ebenfalls an Terrain verloren hat, und erwägt man, daß die fortgesetzte Verlegung industrieller Betriebe aus der theuren Großstadt in Gegenden mit billigeren Produktionsbedingungen gleichfalls fortwährend zahlreiche Elemente entzieht, so läßt sich nicht läugnen, daß satthame Gründe vorliegen, um, wenn auch nicht gerade vom Niedergange, so doch von einer bedenklichen Stockung in der Weiterentwicklung Wiens sprechen zu können. Jeder etwaige Zweifel über das dieser Behauptung zu Grunde liegende Thatsächliche muß wohl den officiellen Verzehrungssteuer-Ausweisen gegenüber aufgegeben werden. Durch diese wird nicht bloß eine gewisse Stetigkeit in den Einfuhren der wichtigsten Nahrungsmittel nach Wien während der letzten Jahre constatirt, sondern auch eine Abnahme des Rindfleisch-Consums festgestellt, worauf sich auf die Erwerbs- und Wohlstandsverhältnisse der Residenzstadt Wien gewiß keine günstigen Schlüsse ziehen lassen. „Sollen wir nicht, — schließt der Bericht, — mit berechtigtem Neide auf Budapest blicken, welches sich unter dem fürsorglichen und energischen Einflusse der ungarischen Regierung immer mächtiger und glanzvoller entfaltet und emporzuschwingt, so möge unsern wohlgemeinten Anträgen maßgebenden Ortes rasch das Handeln folgen!“

## Litterarisches.

[„An der schönen blauen Donau.“] Am 15. Jänner erscheint in Wien die erste Nummer eines neuen illustrierten Familienblattes: „An der schönen blauen Donau“, herausgegeben in halbmonatlichen Hefen von Dr. F. Ramroth. Das Blatt beabsichtigt der deutschen Familie eine erlesene Lectüre zu bieten und gedenkt der Pflege der Novelle seine besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

### „Der junge Akeriki.“

Auf reactionärer Woge  
Er schwimmt beherzt daher  
Und kostet vierteljährlich  
Zwei Gulden und nicht mehr!  
Dafür erscheint er treulich  
Zweimal in jeder Woche,  
Selbst dann, wenn er zur Strafe  
Gestraft wird ins Loch.  
So kommt, Ihr Freunde alle,  
Kommt durstig nur in's Haus,\*)  
Wir trinken die reactionäre,  
Die böse Wog' dann aus!



## Gerichtssaal. \*)

Proceß Pančić und Genossen.  
(Schluß.)

Der Staatsanwalt richtete zu Beginn seiner zweistündigen Rede an die Herren Geschwornen die Aufforderung, durch den Wahrspruch dem gefährlichen und verderblichen Schacher um Eide und falsche Aussagen bezüglich dieser Angeklagten ein Ende zu machen, damit auch diejenigen, welche mitunter aus jener Gegend in Rechtsangelegenheiten zu thun haben, geschützt werden.

Hieran richteten sich an die Plaidoyers der Verteidiger, welche den ganzen Nachmittag ausfüllten. Nach einer scharfen Replik seitens des Anklägers und Dupliken seitens der Verteidiger, setzte der Vorsitzende die Ergebnisse der Verhandlung zusammen und ertheilte den Geschwornen eine präcise und erschöpfende Rechtsbelehrung.

Um 11 Uhr Nachts zogen sich die Geschwornen zur Beratung zurück. Nach zweistündiger Beratung erschienen dieselben wieder im Verhandlungssaale und verkündet ihr Obmann (Steier) den Wahrspruch, wornach die Fragen betreffend die Schuld der Angeklagten Georg Supanc und Anton Brečko, und die Fragen betreffend das den Angeklagten Josef Pančić, Stefan Leber und Jakob Stanzer zur Last gelegten Verbrechen des Betruges durch Brandlegung an eigener Sache verneint, dagegen die übrigen Fragen sämmtlich bejahet wurden. Sodan folgten noch die Anträge der Parteien bezüglich der anzuwendenden Strafe. Nach dem Urtheile, welches am Montage, den 14. L. M. Abends um 6 Uhr verkündet wurde, wurden die Angeklagten Georg Supanc, Käsenberger und Franz Brečko freigesprochen und wurde über die Angeklagten Josef Pančić die Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von Zeinhalb Jahren, Andreas Pančić 6 Monaten, Valentin Kolar 3 Monaten, Jakob Stanzer 4 Monaten, Anton Brečko 5 Monaten, Franz Schuß 3 Monaten, Stefan Leber 8 Monaten, Josef Pušnik 15 Monaten, Anton Kristian 2 Jahren, Michl Pisanec 10 Monaten, Lorenz Obreza 3 Monaten, Martin Supanc 5 Monaten und Michl Medwed 2 Jahren, bei allen verschärft durch einen Fasttag alle 14 Tage verhängt.

[Diebstahl.] Der 35 Jahre alte Tagelöhner Bongraz Kanonik von Pant, dreimal wegen Diebstahles schon abgestraft, der 17 Jahre alte Hirte Josef Jossenitschnit von Dobrova und die 55 Jahre alte Inwohnerin Maria Jossenitschnit von Tomasdorf, haben, theils in Gemeinschaft, theils allein, seit dem Jahre 1883 bei verschiedenen Besitzern in verschiedenen Ortschaften Diebstähle an Feldfrüchten, Victualien, Kleidungsstücken, Leinwand und andere Effecten, dann Geld im Gesammtwerthe von mehr als 300 fl. verübt und waren theilweise geständig, theilweise gebrauchten sie nichtige Ausflüchte, wurden somit über Wahrspruch der Geschwornen wegen des obbezeichneten Vergehens verurtheilt und zwar Pangraz Kanonik zu 6 Jahren schweren Kerker, Josef Jossenitschnit zu 3 Monaten schweren Kerker und Maria Jossenitschnit zu 4 Monaten schweren Kerker.

[Kindesmord.] Die 31 Jahre alte, ledige Magd Agnes Pepeunal aus St. Thomas befand sich beim Grundbesitzer Martin Divjak in Gradische im Dienste und entfernte sich am Morgen des 27. October d. J. vom Hause und kam erst am Abende zurück. Da diese lange Abwesenheit vom Hause bei dem Umstande als selbe schwanger gewesen Verdacht erregte, wurde sie von ihrer Dienstgeberin zur Rede gestellt, der sie gestand, im Walde gewesen zu sein, dort entbunden und das Kind unter Laub vergraben zu haben, überdiß auf dessen Brust Holzstücke gelegt zu haben. Das Kind wurde auch von der Gendarmerie an der von ihr bezeichneten Stelle im Walde gefunden, war aber bereits todt, da es an Lungenlähmung

gestorben ist. Wegen Verbrechen des Kindesmordes wurde Agnes Pepeunal nach dem Wahrspruche der Geschwornenen zum schweren Kerker in der Dauer von 4 Jahren verurtheilt.

[Meineid.] Die 56 Jahre alte Margaretha Kovce, verwitwete Grundbesitzerin zu Ložne, erschien vor den Geschwornen angeklagt wegen Verbrechen des Betruges dadurch, daß sie in ihrer Rechtsache gegen Gertraud Grach puncto. Zuhaltung eines Kaufsvertrages i. A. vor dem k. k. städt. del. B. G. Cilli einen falschen Eid wegen Einigung über einen Kaufpreis von 880 fl. für eine Gemeindegutweide von vier Joch abgelegt haben soll. Nach dem Wahrspruche der Geschwornen wurde Margaretha Kovce vom Verbrechen des Betruges freigesprochen.

## Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen. Nr. der Landes-Obst- und Weinbau-Schule bei Marburg zwei ganzelandsch. Stipendien. Termin 15. Jänner bei der Anstalts-Direction. Steierm. Landes-Ausschuß.

Licitationen. 3. exec. Feilbietung der Realitäten des Lorenz und der Aloisia Mayer in Rutschernig. Schätz. 2149 fl. am 19. December. Bez.-Ger. Marburg i. D. U. — Der Natalie Bosou in Čáčendorf Schätz. 4974 fl. 25 kr. am 18. December. B. G. Rohitsch. — Zweite exe.utive Feilbietung der Realität der Magdalena Wratzko in Marburg. Sch.-W. 1519 fl. am 19. December BG. Marburg i. D. U.

## Heller'sche Spielwerke.

Wir hatten schon öfter Gelegenheit, an dieser Stelle ein Wort des Lobes über die vorzüglichen Eigenschaften der Spielwerke aus der Fabrik des Herrn J. H. Heller in Bern (Schweiz) zu sprechen. Nicht der Grund allein, daß den Heller'schen Spielwerken an fast allen Ausstellungen, wie zuletzt in Melbourne, Zürich, Nizza, Krems, Antwerpen erste Auszeichnungen zuerkannt wurden, gibt uns erneut Veranlassung, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die genannte Fabrik zu richten, sondern hauptsächlich die Ueberzeugung, daß sich auf das bevorstehende Weihnachts- und Neujahrsfest kaum ein Gegenstand finden läßt, der als sinniges und passendes Geschenk so zu empfehlen sein dürfte, als ein Heller'sches Spielwerk, denn wo Werthgegenstände und Nutzobjecte oft die Empfindlichkeit verletzen, da eignet sich gerade das Spielwerk in vorzüglichster Weise. Ja es darf wohl mit Recht behauptet werden, daß es Niemanden gibt, dem ein solcher Gegenstand nicht die innigste Freude bereitet! Kann es eine bessere Trösterin in den schweren Stunden des Lebens, wo man sich vereinsamt oder verbittert fühlt, geben, als die Musik? Gibt es nicht leider so unendlich viele Menschen, die durch Krankheit an das Zimmer gefesselt sind und die Universalsprache aller Herzen entbehren müssen? Hierzu kommen noch alle diejenigen, welche nicht selbst ein Instrument spielen und durch ihren Beruf oder durch zu große Entfernung von der Stadt verhindert sind, Concerte und Soirées zu besuchen und sich aus diesem Grunde den so oft ersuchten Genuß einer guten Musik versagen müssen. — Allen diesen, sowie auch namentlich den Herren Geistlichen, kann deshalb nicht genug empfohlen werden, sich ein Heller'sches Spielwerk anzuschaffen, umso mehr, als der Fabrikant es versteht, das Repertoire jedes, auch des kleinsten Werkes, mit seltenem Geschmac zu arrangiren und auf diese Weise seine Abnehmer stets mit den neuesten Erscheinungen der Musikliteratur aus den Gebieten der Oper, Operette und Tanzmusik, sowie Volkslieder der populärsten Tondichter bekannt macht.

Hierbei möchten wir schließlich nicht vergetten zu bemerken, daß die große Zahl von Anerkennungs-schreiben von Privaten, Hoteliers, Restaurateurs u. gerade den zuletzt Genannten ein guter Wink sein sollte, mit der Aufstellung eines Heller'schen Musikwerkes in ihren Etablissements nicht länger zu zögern, denn die Erfah-

sich die Frequenz solcher Geschäfte lediglich in Folge Aufstellung solcher prächtiger Werke geradezu verdoppelt, ja verdreifacht hat und die Anschaffungskosten — Zahlungserleichterungen werden bewilligt — in kurzer Zeit ausgeglichen wurden.

In Folge bedeutenden Rückganges der Rohmaterialpreise bewilligt die Firma auf ihre bisherigen Preise 20% Rabatt, und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage. Dadurch ist nun auch dem weniger Bemittelten die Möglichkeit geboten, in den Besitz einer Spieldose zu gelangen. — Reichhaltige, illustrierte Preislisten nebst Plan werden auf Verlangen franco zugesandt. Wir rathen jedoch, jede Bestellung direkt an die Fabrik in Bern zu richten, da diesebe außer in Nizza, nirgends Niederlagen hält und vielfach fremde Fabricate als echt Heller'sche angepriesen werden. Wohl zu beachten ist ferner, daß jedes Werk den Namen des Fabrikanten (J. H. Heller) trägt, welche auch Lieferant fast aller Höfe und Hoheitne ist.

## Courte der Wiener Börse vom 16. December 1885

Goldrente	108.95
Einkünfte Staatsschuld in Noten	82.75
in Silber	83.40
Märzrente 5%	100.—
Bankactien	874.—
Creditactien	294.75
London wista	125.80
Napoleon'sor	9.98
L. f. Münzducaten	5.97
100 Reichsmark	61.80

## Lehrling

mit guten Schulzeugnissen findet sofortige Aufnahme bei **Georg Schager**, Gemischtwaren-Handlung, Pölschach. 858—1

## JUL. JOHANNSEN,

Kautschuk-Stampiglien-Erzeugung & Graviranstalt  
Graz, Jungferngasse Nr. 2.

Alle Neuheiten. — Lieferzeit 1 bis 2 Tage. — Agentur für Cilli: C. Almoslechner. 427—52

100 Schaf schöne, ausgesuchte

Rosen-u. Marmut-Erdäpfel

besonders zum Samen empfehlend, verkauft

G. Gollitsch in Cilli.

Durch 16 Jahre erprobt

als sicher und raschwirkendes Heilmittel bei

## Gicht u. Rheuma

Nervenschmerzen jeder Art, allgem. Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen etc.

Herbapny's Alpenpflanzen-Extract:

## „Neuroxylin“

Atteste von Civil- und Militär-Spitälern, sowie zahlreiche Dankschreiben bezeugen die verlässliche Wirkung dieser als Kneipebang dienenden schmerzstillenden Flüssig.



Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!

Central-Versendung:

Apotheke

„zur Barmherzigkeit“ des Jul. Herbapny,

Wien, VII. Kaiserstrasse 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:  
Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Maller, Feldbach: J. Könia, Gornitz: J. Bospitschil, Graz: Anton Medwed, Leibnitz: D. Ruffheim, Marburg: G. Bancalari, Vettan: E. Behrbalk, G. Ciliach, Radkersburg: C. Andrien, Wolfsberg: A. Guth. 797-10

\*) Es sind in unserem letzten Berichte mehrere sinnstiftende Druckfehler unterlaufen, die ihre Erklärung in der Hast finden, mit welcher ein Journal oft fertigge-



3. 3916

## Kundmachung!

Zur Bestreitung des unbedeckten Restes des Erfordernisses für den Gemeindehaushalt pro 1886 hat der Gemeinde-Ausschuß in seinen Sitzungen vom 13. und 23. v. M. die Einhebung folgender Gemeinde-Umlagen im nächsten Verwaltungsjahre beschlossen, als:

32% von sämtlichen directen l. f. Steuern;  
15% zur Verzehrsteuer vom Wein und Fleischverbrauche;

10% zur Verzehrsteuer von der Bier- und Brandweinerzeugung im Stadtbezirke;

10% zur Verzehrsteuer von eingeführtem Bier — rekurirt mit 21 Kreuzer per Hectoliter,

— dann eine Auflage von

1 Kreuzer per 4 Liter von den eingeführten gebrannten geistigen Getränken und von 1 1/2 Kreuzer pr. 4 Liter von dem eingeführten Spiritus, — endlich die Forterhebung von 2% Zinskreuzer.

Was in Gemäßheit des § 60 des Gemeinde-Statutes zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Stadtamt Cilli, am 8. December 1885.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:

Franz Zangger.

846—1

## Kundmachung.

Zur Conservirung der Bezirksstraßen im Bezirke Cilli für das Jahr 1886 ist die Beistellung folgender Schotterquantitäten erforderlich und zwar:

1. Cilli-Windischgrazer-Bezirksstraße 917 M.3	
2. Cilli-Rohitscher- " " " " " " " "	865 "
3. Tüßerer-Bezirksstraße " " " " " " " "	100 "
4. Weitensteiner- " " " " " " " "	300 "
5. Neuhauser- " " " " " " " "	300 "
6. Libojer- " " " " " " " "	500 "
7. Greiser- " " " " " " " "	400 "
8. Trisailer- " " " " " " " "	130 "
9. Kappelndorfer- " " " " " " " "	60 "
10. Neuklosterer- " " " " " " " "	50 "
11. Maierberger- " " " " " " " "	200 "
12. Sallocher- " " " " " " " "	30 "
13. Neuhaus-Wöllaner- " " " " " " " "	50 "
14. Tüchern-St. Pri nus " " " " " " " "	140 "
15. Sella-Gora " " " " " " " "	120 "
16. St. Georgen-Sella " " " " " " " "	100 "
17. Arzlin-Reifenstein " " " " " " " "	150 "
18. Montpreiser- " " " " " " " "	180 "
19. Süßenheimer- " " " " " " " "	20 "
20. Lotschitsch- " " " " " " " "	10 "
21. Rötting-Lubetschna " " " " " " " "	300 "
22. St. Georgen-Bahnhof " " " " " " " "	50 "

Die Beistellung dieser Schotterquantitäten wird im Minuende-Licitationswege hintangegeben und die diesfällige Verhandlung auf Dienstag, den 29. Dezember 1885 Vormittag 9 Uhr in der Bezirks-Vertretungs-Kanzlei zu Cilli, „Bahnhofgasse Nr. 162“ anberaumt, zu welcher Unternehmer eingeladen werden.

Bezirks-Ausschuß Cilli, am 15. Decb. 1885.

Der Obmann:

Gustav Stiger.

847—3

## Kundmachung.

Die licitationsweise Verpachtung der vormals Reitter'schen Weingart-Realität auf die Dauer von drei Jahren wird neuerlich auf

**Donnerstag, den 17. December,**  
Vormittag 11 Uhr vor diesem Amte ausgeschrieben.

Der Pachtzins wird mit 100 fl. für ein Jahr ausgerufen.

Die Licitationsbedingungen liegen hieramts zur Einsicht auf.

Stadtamt Cilli, den 8. December 1885.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:

Franz Zangger.

## Ein Lehrjunge

wird sofort im Manufacturwaren-Geschäft der

**G. Schmidt & Co. in Cilli**

aufgenommen.

845—3

## Heller'sches Spielwerk, 6 Stücke spielend, ganz neu

ist billig zu verkaufen. Ausk. i. d. Exp.

## Ein Clavier

ist billig zu verkaufen. Ausk. i. d. Exp.

835—2

## Sehr süßer schöner TropfHonig

per Kilo 36 kr. und echte

## Bienenwachs - Christbaumkerzen

welche sehr sparsam brennen

per Kilo fl. 2.30 oder per Stück 1, 2 und 3 kr. empfiehlt bestens

844—2

**Ernest Faninger.**



Der Unterzeichnete gibt namens der Firma **Josef Steinauer** in Weitenstein allen Geschäftsfreunden und Bekannten schmerzbewegt die Nachricht von dem heute erfolgten Hinscheiden des Herrn

## Anton Jakopin

Oekonomen, gew. Buchhalters und Werksverwesers

welcher nach 61jähriger treuester und thätigster Dienstleistung im 82. Lebensjahre nach längerem schmerzlichen Leiden in ein besseres Jenseits abberufen wurde.

Das Leichenbegängniß findet Dienstag den 15. d. M., Nachmittag 3 Uhr, statt.

Der Verbliebene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Weitenstein, 13. December 1885.

848—1

**Eduard Mulley.**

## Breslauer Universum

das wirksamste und bewährteste Mittel zur gründlichen Reinigung des Blutes und der Säftemasse, **heilt** langwierige, veraltete, tief eingewurzelte Krankheiten aller Art **schnell und sicher.**

### Oeffentlicher Dank.

Seit acht Jahren litt ich an **heftigen Gichtschmerzen**, so dass ich mich oft wochenlang nicht rühren konnte und bettlägerig war und, kaum vom Bette aufgestanden, abermals von heftigen Schmerzen befallen wurde und meinem Berufe nicht nachgehen konnte. Als letzten Versuch probirte ich endlich das

### Breslauer Universum

des Herrn Oscar Silberstein und gebrauchte es unter gewissenhafter Befolgung der dem Fläschchen beigegebenen Anweisung. — Zu meiner unaussprechlichen Freude tratt hiedurch, was ich nimmer zu hoffen wagte, eine merkliche Besserung ein, nach Gebrauch von 2 Fläschchen sind die heftigen Schmerzen fast ganz verschwunden, und seit **drei Jahren** schon war ich nicht mehr bettlägerig. — Ich fühle mich daher gedrängt, dem Herrn Silberstein in Breslau meinen innigsten, herzlichsten Dank hiemit öffentlich auszudrücken, da ich durch sein treffliches Mittel so wunderbar von langwierigen Leiden befreit wurde. Also nochmals heissen Dank aus freudig bewegtem Herzen!

### Alois Ebner

169-3

Unterstandler im Lazareth-Spitale in Steyr

Die veröffentlichten zahlreichen **Danksagungen von Geheilten** bekunden die unübertreffliche überraschende Wirkung dieses Mittels.

Das **Breslauer Universum** ist per Flasche zu 2 fl. zum Gebrauche auf 6 Wochen ausreichend, nebst Gebrauchs-Anweisung echt zu haben:

In **Cilli** bei **J. Kupferschmid**, Apotheker,

in Deutsch-Landsberg bei H. Müller, Apoth.

„ Felzbach bei Jos. König, Ap.

„ Friesach bei A. Ruppert, Ap.

„ Frohnleiten bei V. Blumauer,

„ Fürstenfeld bei A. Schröckenfux, Ap.

„ Gonobitz bei J. Pospischil, Ap.

„ Graz bei U. Stühlinger, Ap.

„ Klagenfurt bei W. Thurnwald, Ap.

in Leibnitz bei Othmar Russheim, Ap.

„ Marburg a. Drau bei W. A. König, Ap.

„ Neumarkt i. Steierm. bei Otto Maly, Ap.

„ Pettau bei Hugo Eliasch, Ap.

„ Rottenmann bei Franz Moro, Ap.

„ Tarvis bei Joh. Siegel, Ap.

„ Villach bei Friedrich Scholz, Ap.

„ Weiz bei C. Maly, Ap.

## ● Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli. ●

Im Verlage von **F. Goll** in **Graz** ist soeben erschienen:

## Deutsch-nationaler Kalender

für Oesterreich auf das Jahr 1886.

Geleitet von Carl W. Gawalowski.

Mit Beiträgen von:

H. Beheimer, F. Dahn, E. Fels, W. Fischer, A. Hagen, R. Hamerling, Dr. Harpf, F. v. Hausegger, F. Keim, A. R. Naaff, A. Ohorn, W. Ressel, H. Swoboda.

Reich illustriert. Stärke 10 Bogen. Gross-Octav. **Preis 36 kr.** — Gegen Einsendung von 41 kr. nach Auswärts portofrei.

## ● Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli. ●



**Casino-Verein.****Haupt - Versammlung**

Freitag den 18. d. M., Abends 7 Uhr.

Verhandlungs-Gegenstände:

1. Bericht der Direction pro 1885.
2. Wahl der Direction und der Censoren pro 1886.
3. Allfällige Anträge.

Sollte diese erste Haupt-Versammlung nicht beschlussfähig sein, so findet eine zweite mit der gleichen Tagesordnung am gleichen Tage **Abends 8 Uhr** statt und ist bei derselben jede Zahl anwesender ständiger Mitglieder beschlussfähig. 852—1

**Die Casino-Direction.**

Der

**Credit- u. Vorschuss-Verein  
der Stadtgemeinde Cilli****ertheilt Darlehen auf  
Wechsel zu 5% Zinsen.**

Auskünfte werden täglich im Amtlocale der städt. Sparcassa ertheilt. (Dienstag und Freitag ausgenommen.) 817—3

**Milch.**

Regelmässige Abnehmer vom 1. Jänner ab gesucht vom Gut Bežigrad. Anträge befördert die Exp. 849—4

**! Wichtig für Haushaltungen!**

Um dem P. T. Publikum den Bezug eines guten und billigen Brennstoßes zu ermöglichen, haben wir den Preis unserer Kohle

in Säcken zu 50 Kilo vorgewogen auf 30 kr. für den Zoll-Ctr. Stück- u. Würfelkohle

franco Cilli ermässigt. Aufträge übernehmen unsere Werksleitung in Liboje die Herren Wogg & Radakovits in Cilli.

Für prompte Lieferung und gutes Gewicht wird garantirt.

Trifailer

Kohlenwerks-Gesellschaft.

855—3

**Pachtungs-Gesuch.**

Ein seit 20 Jahren praktischer Landwirth sucht per Februar 1886 eine Pachtung von ca. 100—400 Joch zu übernehmen. Gef. Offerten an die Adm. sub Chiffre „A. 50“. —2

**Lehrjunge**

wird in der Papierhandlung des Johann Rakusch in Cilli aufgenommen. Derselbe muss sich mit guten Zeugnissen ausweisen können und beider Landessprachen mächtig sein.

**Vertrauenswürdige Personen.**

aller Stände werden zum Verkaufe gesetzlich erlaubter österr.-ungar. Staats-Lose und Renten gegen Theilzahlungen von einem altrenommierten Pester Bankhause zu sehr günstigen Bedingungen acceptirt. — Offerte mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung sind zu richten an die Administration der „Fortuna“, Budapest, Deákgyasse 5. 826—3

**Stadt-Theater in Cilli.**

Jene Logenbesitzer, welche ihre Logenthüren luftdicht verschlossen wünschen, mögen ihre Schlüssel beim Theatermeister oder in der Papierhandlung des Johann Rakusch längstens bis Freitag abgeben.

951—1

**Die Intendantur.****Pferd zu verkaufen.**

Selbes ist 5½-jährig, circa 15 Faust hoch, kräftig gebaut, zum Zug und Laufen geeignet, fehlerlos, kostet 200 fl. Zu sehen im Hotel Koscher. 856—1

**Zwei Koststudenten**

werden bei einer anständigen Familie sofort aufgenommen. Näheres in der Exp. 853—5

**2 Nähmaschinen** sind unter der Hand sammt dazugehörigen Apparaten und Unterricht billig zu verkaufen. **Mechaniker**, Hauptplatz 109, 1. Stock. 854



Zweigverein Landbezirk Cilli des patriotischen Landes- und Frauen-Hilfsvereines für Steiermark.

**EINLADUNG**

zur V. ordentlichen General-Versammlung in Sachsenfeld am 21. December 1885, Nachmittags 2½ Uhr im Gasthause „zur Krone“.

**Tagesordnung:**

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Wahl zweier Rechnungs-Revisoren pro 1885.
3. Berichterstattung und Rechnungsvorlage.
4. Beschlussfassung über die Verwendung der Jahreseinnahmshälfte.
5. Antrag der Rechnungs-Revisoren über den Befund der Jahresrechnung.

Sollte sich um die obige Stunde die statutenmässige erforderliche Anzahl von 15 Vereinsmitgliedern nicht einfinden, so wird hiermit unter Beibehalt des Ortes, des Tages und der Tagesordnung auf 3 Uhr Nachmittags die VI. General-Versammlung ausgeschrieben, bei welcher laut Statuten eine jede Anzahl anwesender Mitglieder beschlussfähig ist.

Gleichzeitig werden die Anmeldungen Jener entgegengenommen, die für das Jahr 1886 sich im Kriegsfall bereit erklären: zur Krankenpflege im Feld oder in den Vereinsspitälern, sowie Derjenigen, welche leicht blessirte oder reconvallescente Officiere oder Mannschaften in Privatpflege zu sich nehmen wollen. Auch wird die Subscription auf das Jahrbuch des rothen Kreuzes für 1886, welches sehr reichhaltig ist, gegen Erlag von 70 kr. besorgt. Alle geehrten Vereinsmitglieder die noch mit ihren Jahresbeiträgen im Rückstande sind, werden dringend ersucht, dieselben vor dem 20. d. M. an die Frau Vereins-Vice-Präsidentin Baronin Hackelberg in Pragwald bei St. Paul einzusenden.

Spenden jeder Art für die Blessirten in Serbien und Bulgarien werden von dem Unterzeichneten, sowie von der Frau Baronin Hackelberg zur Expedition an das Präsidium in Wien bereitwillig gegen Empfangsbestätigung übernommen.

Neu-Cilli, 2. December 1885.

Der Vereins-Obmann:

Leopold Fürst zu Salm-Reifferscheid.

Zu

**Weihnachts-Geschenken**

empfehle ich:

sehr elegante Dolmans; bevor ich dieselben retour gehen lasse, verkaufe ich sie um den Fabrikpreis. Ferner empfehle elegante Damen- u. Kinderhüte, Kinderkleider, Paletots, grosse Auswahl von Kinder- und Damen-Schürzen Filzröcke, Cloth- u. gestrickte Röcke, Jacken und Tücher, Strümpfe, Socken, Gamaschen, Handschuhe aller Sorten, vorzügliche, gut passende Mieder, Herren-, Damen- u. Kinderwäsche, Bänder, Spitzen, Schleier, Blumen u. s. w. Alles billiger als sonst.

Anfertigungen von Damen- und Kinderkleidern nach jeder beliebigen Façon werden solid und billig ausgeführt.

Hochachtungsvoll

**Meta Waupotitsch**

Grazergasse Nr. 87.

838—2

Zur Saison  
empfiehlt**Alois Walland**Hauptplatz und Postgasse  
verschiedene feine**Delicatessen u.  
Specereiwaren**

wüunter:

Mailänd. Strachino-, Gorgonzoler-, Imperial- u. Amerikaner-Ziegelkäse, Mortadella- und ungar. Salami, Caviar, Aalfische, Bremer Bricken und div. Häringe, alle Süd- und Bozner Früchte, rauchfreie Herrschafts-Zwetschken und -Birnen, Krainer Futter- und Glatt-Honig, Alpen-Rindschmalz, Dampfmehl, sowie jede Woche zweimal frische Kieler Sprotten. 80

Hochfeiner neuer Lissa-Wein 1 Liter-Bout. 40 kr.

Hochfeiner neuer Lissa-Wein 1 Liter-Bout. 40 kr.

**Gottfried Barth****Hopfen-, Commissions- und Speditions-Geschäft**am Kronenmarkt, **Nürnberg**, am Kronenmarkt

empfiehlt sich zum

**Verkauf und Einkauf von Hopfen**

sowie zur

Ertheilung von schriftlichen und telegraphischen

**Marktberichten.****Sachkundige, reelle Bedienung.**

590

Geschäfts-Localitäten:

Hauptlager am Hopfenmarkt

**Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2**

36 vis-à-vis dem Landestheater, 36

empfiehlt ihr grosses Lager von completeen Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegel, Karmessenen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt. Hochachtungsvoll

**N. Kolindorfer.**